

# Gerber Genser kämpft um Wasser für seine Häute

von Günther Liepert

## 1) Gerber in Arnstein

Den Beruf des Gerbers gibt es seit der frühen Menschheitsgeschichte, als Menschen begannen, tierische Häute zu behandeln. So wurde bereits vor 5.000 Jahren in Ägypten Leder hergestellt und im Mittelalter wurde die Technik der Gerber verfeinert. Im 14. Jahrhundert trennte sich die Lederherstellung von der Lederverarbeitung.

In der Regel arbeiteten Gerber in Wassernähe, da die Häute in Bächen bearbeitet wurden. Die Schwierigkeiten, die damit verbunden waren, wurden bisher in zwei anderen Chroniken über Arnsteiner Gerber (Franz Raab<sup>1</sup> und Franz Michael Adelman<sup>2</sup>) behandelt die beide in der Grabenstr. 9 ihr Geschäft betrieben. Es gab mehrere Arten von Gerber (Weiß-, Rot-, Sämischgerber, Corduaner und Pergamentner); in Arnstein sind jedoch nur Weiß- und Rotgerber sowie Lohmüller bekannt.



*Holzschnitt eines Gerbers  
von Jost Ammann*

Hier eine kleine Übersicht über diese drei Arten von Gerber:

a) Weißgerber verwenden Alaun (ein Aluminiumsalz), Kochsalz, Mehl und Eier zum Gerben. Dies ergibt besonders helles und weiches Leder, das z.B. für Handschuhe oder feines

Schuhwerk verwendet wurde. Diese Methode wird auch Alaungerben genannt. Dazu wurden dünne Häute von Kälbern, Schafen oder Ziegen herangezogen.



*Zunftwappen der Gerber*

b) Rot- Lohgerber verwenden pflanzliche Gerbstoffe (z.B. aus Eichen- oder Fichtenrinde) zur Herstellung von festerem, rötlich-braunem Leder. Das Verfahren dauerte oft mehrere Monate oder Jahre; dieses Leder war aber sehr haltbar. Dieses Leder wurde für Schuhsohlen, Riemen oder Sattlerwaren genutzt. Dazu wurden dicke Häute von Rindern oder Schweinen verwendet.



c) Der Lohmüller war kein Gerber, sondern ein Zulieferer für die Rotgerber. Er zerkleinerte Baumrinde (Loh) in speziellen Mühlen zu Gerbstoffpulver. Loh war das wichtigste Material für die pflanzliche Gerbung.

Dass der Beruf auch in Arnstein schon seit Jahrhunderten ausgeübt wurde, zeigt die Übersicht über die Arnsteiner Gerber, soweit diese noch bekannt sind. Der erste in Arnstein bekannte Gerber war im Jahr 1520 ein Wolfgang Keller als Weißgerber; der letzte Gerber war Theodor Mirring in der Grabenstraße. Bekannt ist, dass im Jahr 1564 Bischof Friedrich von Wirsberg (\*16.11.1507 †10.11.1573) eine neue Ordnung für die Arnsteiner Lohgerber erließ.<sup>3</sup>

Die Mehrzahl der Handwerker aus der Gerberzunft gehörte zu den Honoratioren der Stadt. Viele wohnten in der Marktstraße und hatten große Häuser. Auch im Magistrat der Stadt waren eine ganze Reihe vertreten. Zwei Gerber wurden sogar Oberbürgermeister von Arnstein.



*Der letzte Gerber in Arnstein, Theodor Mirring, wohnte in der Grabenstr. 9*

## 2) Karl Genser, Gerbermeister

In diesem Artikel geht es um den Gerbermeister Karl Konrad Genser (\*18.8.1851 †3.9.1886), der relativ jung verstarb. Er wohnte im Haus Karlstadter Str. 4, in dem schon sein Vater Johann Genser (\*7.6.1811 †20.5.1870) dem gleichen Beruf nachging. Dieser hatte mit seiner Gattin Barbara, geb. Krapf (\*11.5.1827 †19.8.1877) vier Kinder: Anna Maria (\*9.1.1846 †9.11.1875), verh. mit Carl Hirth; Elisabetha (\*1850 †16.4.1851); Karl, und noch einmal Elisabetha (\*3.8.1856). Beide überlebenden Mädchen waren später in Aub verheiratet.



*Cartes de Visites von Barbara und Johann Genser*

Nach dem Tod ihres Gatten Johann, der auch dem Magistrat der Stadt Arnstein angehörte und als Geschworener im Schwurgericht Würzburg tätig war, beantragte die Witwe Barbara Genser 1870, in ihrem Garten eine Trockenhalle für Lohkäse errichten zu dürfen. Das Bezirksamt wollte vor einer Genehmigung hören, ob eventuelle Einsprüche vorhanden sind.<sup>4</sup> Der Lohkäse (auch: Lohkuchen, Lohballen, Lohsteine) war zu Ballen oder Kuchen (oder ähnlich einem Käselai) geformte und getrocknete Gerberlohe, um sie zur Feuerung zu gebrauchen.<sup>5</sup>

Die Familie Genser war immer schon darauf bedacht, ihren Nachkömmlingen eine gute Schulbildung angedeihen zu lassen. So besuchte Karl Genser 1866 die Fortgangschule des Polytechnischen Vereins in Arnstein. Mit ihm besuchten diese Weiterbildungsanstalt noch 32 andere Schüler, davon 28 aus dem Distrikt Arnstein. Dem Vereinsausschuss, der die Schule betreute, gehörte Karls Vater Johann als Vorstandsmitglied an.<sup>6</sup>

Das Gebäude, in dem Karl Genser wohnte, wurde um 1900 beschrieben mit: Flurstück Nr. 406, Wohnhaus mit Verkaufsladen, Magazin, Waschhaus, Scheune mit angebauten Schweinställen, zwei Hallen; ein Teil des Verkaufsladens befindet sich in Nr. 269 (heute Karlstadter Str. 6). Dazu kam noch Plan Nr. 405, Baum-, Würz- und Grasgarten beim Haus mit 2.170 qm. Karl Genser erwarb das Anwesen 1873 von seiner Mutter für fünftausend Gulden. Insgesamt verfügte Karl Genser über 2,6587 ha Grundbesitz und dazu eine Gerte, drei Schuh am Leimenländer Holz und noch einmal eine Gerte am gleichen Besitz. Sie hatten einen Wert von 16 und 12,79 Eintel, wobei z.B. ein Morgen Feld zu diesem Zeitpunkt gut fünf Eintel (Verhältniszahl des steuerbaren Ertrags) Wert besaß.

Im Nachbarhaus, heute Karlstadter Str. 6, in dem später Karls Sohn Hugo wohnte, ging mit Michael Moritz ebenfalls ein Gerber einige Jahre seinem Gewerbe nach.



*Carte de Visite eines Schwiegersohns von Johann und Barbara Genser*



*Cartes des Visites von Alfred, Margarethe und Hugo Genser*

Mit seiner Gattin Anna Maria Margarethe (Gretchen) Kirchner (\*7.12.1853 †9.7.1893) waren die Gensers Eltern von drei Söhnen:

Adam Hugo Richard \*18.6.1874 †2.1.1957,  
Karl Andreas Armin \*23.12.1875 †8.4.1945,  
Alfred August \*19.6.1880 †9.3.1965.

Alle drei Söhne spielten in Arnstein viele Jahre eine wichtige Rolle:



*Diese Carte des Visite dürfte Elisabeth gewesen sein*

Hugo, verheiratet seit dem 17. Juli 1900 mit Elisabeth Jöst (\*24.11.1875 †5.12.1955), der eine höhere Schule in Schweinfurt besuchte, war Kaufmann, Magistrat, Vorstand beim Turnerbund und vor allem Drogist. Über ihn gibt es eine noch unveröffentlichte Biografie. Er blieb in dem Haus wohnen. Im Jahr 1913 verkaufte er es an den Drogisten Karl Hohmann (\*12.1.1883 †25.10.1968). Er hinterließ drei Söhne, die ebenfalls eine gute Ausbildung erhielten. Er zog dann um in die Karlstadter Str. 6; das Anwesen übernahm sein Sohn Ottmar (\*13.3.1905 †31.10.1978) nach dem Zweiten Weltkrieg.

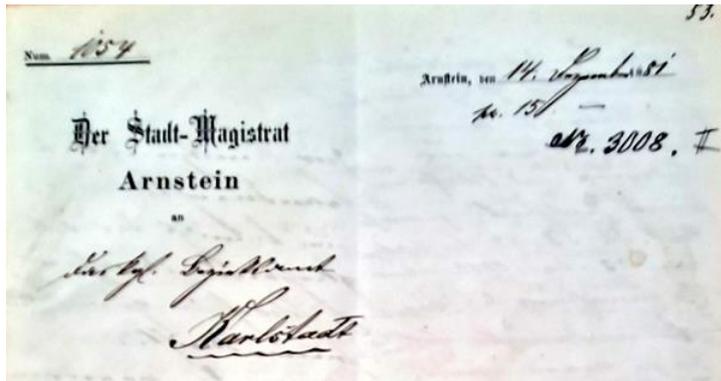
Armin, verheiratet seit 24. September 1901 mit Maria Elisabeth Hetterich (\*2.12.1878 in Hausen †5.4.1938), der sein Quartier ein paar Häuser weiter in der Karlstadter Str. 18 fand, wurde Kaufmann und war viele Jahre Besitzer der Arnsteiner Molkerei am Schweinemarkt. Stark engagiert war er als Vorsitzender beim Arnsteiner Turnerbund<sup>7</sup> und beim Ziegenzuchtverein. Seine Tochter Margarete (\*13.10.1902 †22.12.1926) starb noch jung. Armin selbst wurde bei Kriegsende auf offener Straße von den Amerikanern erschossen.

Alfred, verheiratet seit dem 19. November 1911 mit Dorothea Landgraf (\*28.8.1885 in Heugrumbach †1967) kaufte sich 1925 einen landwirtschaftlichen Betrieb in der Karlstadter Str. 38. Auch er war ein sehr aktiver Bürger der Stadt; so war er u.a. Vorsitzender beim Arnsteiner Turnerbund, Beisitzer beim Imkerverein<sup>8</sup>, Vorstandsvorsitzender bei der Raiffeisenbank Arnstein<sup>9</sup> und im Vorstand des VdK. Auch Alfred erhielt mit dem Besuch der Arnsteiner Präparandenschule eine höhere Bildung. Im dritten Jahrgang lautete sein Zeugnis: *„Alfred Genser ist nur mittelmäßig beanlagt, war aber sehr fleißig und machte infolgedessen im allgemeinen zufriedenstellende Fortschritte. Nur in der Arithmetik, im Schönschreiben und in der Musik brachte er es nicht über die Note der Mittelmäßigkeit. Sein Verhalten muss als ein ruhiges, gesetztes bezeichnet werden. In religiös-sittlicher Hinsicht verdient er die beste Zensur.“* Man sieht, dass Schulzeugnisse auf längere Sicht nicht immer sehr aussagefähig sind.

Alfred hatte zwei Kinder, darunter den Sohn Franz (\*15.5.1914 †6.2.1945), der jedoch im Februar 1945 im Felde fiel. Die ledig gebliebene Tochter Anna (\*5.9.1912 †10.8.2005) wurde immerhin 93 Jahre alt. Alfred ging es so gut, dass er sich sogar um 1925 die Dienstmagd Anna Simon (\*3.3.1901) leisten konnte.

### 3) Ein anonymen Brief bringt Arbeit

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde immer stärker auf Gesundheit und Hygiene Wert gelegt. Deshalb gibt es auch zu diesem Thema umfangreichen Schriftverkehr des Bezirksamtes - nicht nur - mit Gemeinden im Distrikt Arnstein sowie den dort praktizierenden Ärzten. Besonders kommt das Thema Hygiene bei den zahlreichen Überprüfungen der Gasthäuser zum Ausdruck, als der jeweilige Distrikttechniker vor allem nachprüfen musste, ob genügend Aborte und Pissoirs eingebaut wurden sowie genug Licht und Luft vorhanden waren.



*Der Stadtmagistrat kämpfte mit den Bürgern und dem kgl. Bezirksamt viele Monate*

Das erste Thema dieser Akte war die Beschwerde einer nicht näher genannten Person, die sich am 8. Mai 1881 über den üblen Geruch an der unteren Schwabbach beim Bezirksamt beklagte. Dem Stil nach dürfte es sich um eine relativ ungebildete Frau handeln. Dem ‚Hochgeehrter Herr Bezirksamt‘ schrieb sie, dass ihr mehrere Kinder gestorben seien. Das führte sie auf die schlechte Wasserqualität der Schwabbach

zurück und vor allem des Brunnens an der Karlstadter Str. 1, der davon in Mitleidenschaft gezogen wurde. Sie vermutete, dass der Bäcker und Wirt Michael Ganz (\*9.10.1854), heute Brückenbäck, Schweinemarkt 1<sup>10</sup>, das Wasser verschmutzen würde. Außerdem käme auch der Gerber Karl Konrad Genser, Karlstadter Str. 4, in Frage, der seine Häute in die Schwabbach legen würde und dies gleich neben dem Brunnen. Sie empfahl dem Bezirksamtmann, sich einmal auf die Brücke über die Schwabbach zu stellen und in den Bach zu sehen, um zu merken, wie trüb das Wasser sei.



*Ein Gerber beim Enthäuten*

Die Häute des Genser würden vor allem bei dem Anwesen des Juden Siegel gewaschen. Die Pferdehändler Salomon (\*3.1.1852 †11.7.1928) und Seligmann (\*16.12.1847) Siegel, über die es bereits eine größere Abhandlung gibt<sup>11</sup>, wohnten in der Neugasse 2. Doch da sie mit Karl Genser sehr gut befreundet seien, würden diese nichts unternehmen, sonst hätten sie schon längst eine Anzeige bei der Polizei gemacht. Die Häute verbreiten nämlich einen sehr üblen Geruch. Sie hätte sich auch schon an den neuen Herrn Pfarrer gewandt, doch dieser empfahl ihr, an das Bezirksamt zu schreiben und er gab ihr große Hoffnung, dass dieses Übel bald abgestellt würde. Der Bezirksamtmann möchte doch bitte einmal mit Dr.

Eduard Hofmann (\*13.10.1848 †26.2.1922), Marktstr. 11, sprechen. Dieser war gleichzeitig Bezirksarzt und Distriktsrat sowie Gemeindebevollmächtigter von Arnstein.

Pfarrer war zu dieser Zeit der Geistliche Rat Johann Baptist Schmitt (\*8.9.1829 †26.8.1885), über den in dessen Biografie mehr zu lesen ist.<sup>12</sup>



*Der Brunnen an der Schwabbach, der im Laufe der Geschichte noch eine große Rolle spielte  
(Foto 1952 von Karl Berthold Ziegler)*

Der Brunnen an der Schwabbach, genannt Weißgerber- oder Bettendorfbrunnen, hatte seinen Namen von dem danebenliegenden Bewohner, dem Weißgerber Johann Bartholomäus Schmidt (\*19.10.1660 †18.5.1734).<sup>13</sup> Schon dieser und seine früheren Zunftkollegen nutzten hier die Schwabbach, um ihr Leder zu wässern. Der Brunnen selbst wurde erst im Jahr 1870 gebohrt.

Schon am 13. Mai 1881 bat das Bezirksamt Dr. Hofmann um Stellungnahme. Dabei wies das Bezirksamt daraufhin, dass auf die Anregung von Dr. Hofmann im Jahr 1876 eine Mauer um den Brunnen gelegt wurde. Außerdem wäre dem Gerber Genser aufgetragen worden, dass seine Häute nur unterhalb des Brunnens in der Schwabbach gewaschen werden dürfen. Diese Regelung scheint von Karl Genser laufend umgangen worden sein.

Auf dieses Schreiben antwortete Dr. Hofmann am 9. Juni 1881 mit dem Hinweis, dass Gerber Karl Genser die Anweisung des Bezirksamtes nicht beachtet habe. Auch Bäcker und Wirt Ganz lasse sein Pissoir in die Schwabbach ablaufen. Höchstwahrscheinlich seien die Kinder der Petentin an Typhus gestorben. Typhus ist eine Infektionskrankheit, deren Bakterien (Salmonellen) schwere Durchfallerkrankungen verursachen. Menschen infizieren sich meistens durch verseuchtes Trinkwasser und Nahrungsmittel. Und wie bekannt, kann die Krankheit einen sehr schweren Verlauf nehmen.

Erst am 27. August 1881 beauftragte das Bezirksamt Dr. Hofmann, die Missstände umgehend abzustellen. Eventuell sollte der Brunnen gegen die Schwabbach mit Lehm abgedichtet werden. Innerhalb von drei Wochen sollte Dr. Hofmann gegenüber dem

Bezirksamt Stellung nehmen, inwieweit er in der Lage war, hier der Gesundheitsfürsorge Rechnung zu tragen.

Bürgermeister und Bierbrauer Johann Leußner (\*22.3.1813 †15.10.1893) schrieb am 9. September 1881 an den ebenfalls in Arnstein wohnenden Bezirksarztstellvertreter Dr. Kilian Kleinhenz (\*3.8.1835 †9.12.1894) und bat ihn, einen Termin zur Inaugenscheinnahme mit ihm zu vereinbaren. Vorher hatte er noch den Brückenbäck Michael Ganz (\*9.10.1854) vorgeladen und dazu dieses Protokoll verfasst:



*Der Brückenbäck*

*„Gesundheitspolizeiliche Missstände in Arnstein*

*Auf Vorladung erscheint heute Herr Michael Ganz, Bäckermeister von Arnstein, welcher nach Bekanntgabe des anonymen Briefes und des hohen Auftrags des königlichen Bezirksamtes Karlstadt vom 27./31. vorigen Monates Nr. 1321 mit Erklärung des Herrn Dr. Hofmann vom Arnstein vom 9. Juni 1881 erklärt:*



*Damals liefen noch teilweise die Abwässer der Aborte in die Schwabbach*

*Vor ungefähr 2 Jahren habe ich auf Veranlassung des hiesigen Distrikttechnikers Zwanziger bei Gelegenheit der Verbescheidung eines Gesuchs um Genehmigung einer Schankwirtschaft in den oberen Räumen meines Wohnhauses einen Abort, welcher jedoch, da meine Gaststätte parterre ist, nicht benützt wurde. Dieser Abort hatte die Mündung in den Bach.*

*Im heurigen Frühjahr habe ich diesen Abort entfernt und mündet von meinem Haus keine Mistjauche oder sonstiges Oberwasser in diesen Bach. Die entsprechenden Angaben sind deshalb eine boshafte Lüge. Ich bitte, durch Augenschein sich von meiner Erklärung zu überzeugen und sollte hierbei bestätigt werden, dass mein Abort und Pissoir in den mit einer*

*Mauer umschlossenen mit dem fraglichen Bach in gar keiner Verbindung stehenden Hofraum untergebracht ist.“*

Auch der zweite Betroffene, Karl Genser, erschien und gab zu Protokoll:

*„Herr Carl Genser, Gerbermeister von Arnstein, welcher nach Bekanntgabe des anonymen Briefes und des Auftrages des kgl. Bezirksamtes Karlstadt, erklärt:*

*Es ist richtig, dass ich meine Häute oberhalb der Brücke in den Schwabbach-Bach einlege. Das Wasser des Schwabbach-Baches an der mir angewiesenen Stelle unterhalb des eisernen Steges ist nämlich zu seicht, um hierin meine Häuser wässern zu können. Und außerdem ist der Weg zu dieser Stelle unbefahrbar.*

*Ich stelle die Bitte, Herrn Dr. Kleinhenz hier zur Angabe eines Häuteplatzes darüber zu ersuchen zu wollen, und zu prüfen, ob das Wasser durch das Einlegen der Häute schädlich wird und erlaube ich mir zu bemerken, dass die Kinder des Schreibers des anonymen Briefes, den ich vermute, in dem zarten Alter von 3 bis 4 Monaten gestorben sind, wo dieselben noch von der Mutter ernährt werden und überhaupt Wasser nicht bekommen.*

*Weiter bitte ich, mir einen Platz zum Häutewässern anweisen zu wollen, damit ich von den vorerwähnten Provokationen verschont werde und bemerke ich, dass seinerzeit der Bürgermeister und Gerbermeister Raab von hier seinen Häuteeinlegeplatz auch an diese Stelle hatte.“*

Karl Genser berief sich auf den früheren Bürgermeister Franz Raab (\*27.11.1817 †8.8.1896), der erst in der Marktstraße 26 wohnte und in der Schwabbach seine Häute wässerte, dann aber in der Grabenstraße 9 sein Domizil suchte und dort den Abfluss des Schlegels nutzte, um seine Häute zu wässern.<sup>14</sup>

Dazu meinte Dr. Kleinhenz am 13. September, dass er seit 17 Jahren in Arnstein wohnen würde und noch kaum Fälle von Typhus diagnostiziert habe. Jeder Ort der Umgegend würde mehr Fälle verzeichnen. In Arnstein würde daher Typhus zu den ganz seltenen Erkrankungen zählen. Wenn der Brunnen an der Schwabbach wirklich mit Typhuskeimen verseucht wäre, müsste drei Viertel der Arnsteiner Einwohner davon befallen sein, denn dieser Brunnen würde am



*Wahrscheinlich hatte sich die anonyme Anzeigerin auch erst vertrauensvoll an einen Arzt gewandt (Fliegende Blätter von 1878)*

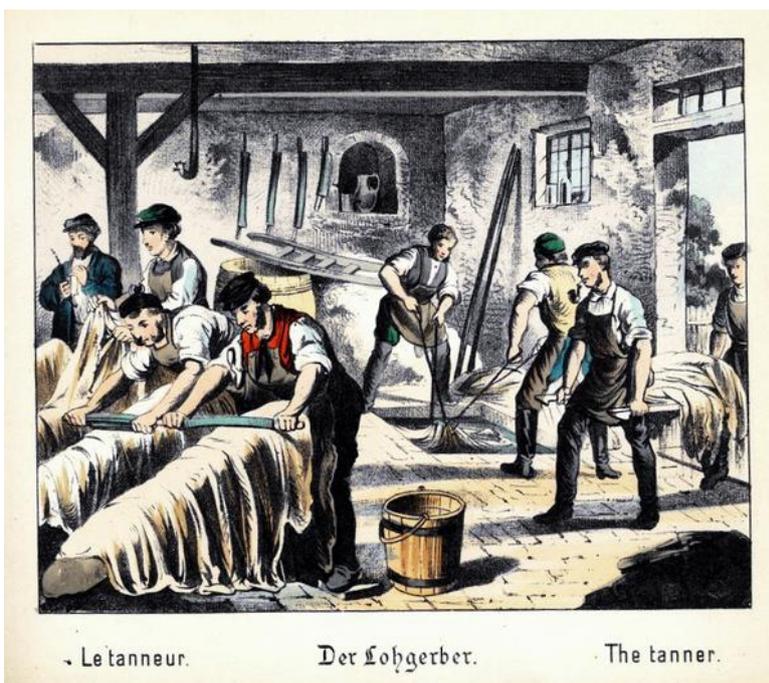


*Porträt des Bürgermeisters Johann Leußer*

Häufigsten genutzt, weil es wegen seiner Weichheit und Frische so genossen wird. Festgestellt wurde, dass in jedem Stadtteil die gleiche Anzahl von Typhuserkrankungen festzustellen sind, obwohl gerade die Goldgasse und das sogenannte Höflein in sanitärer Beziehung schlechter situiert sind. Man habe überhaupt die veraltete Theorie, dass man an Typhus zu schnell sterben würde. Eher wären die mit Menschen überfüllten Wohnungen an dieser Erkrankung schuld. Kleinhenz meinte, dass er in den letzten sieben Jahren nur zwölf Typhusfälle konstatieren musste. Dabei seien auch die Bewohner inbegriffen, die ihr Wasser vom Marktbrunnen holen und dieser liegt nicht im Tal und kann von den Problemen des Gastwirts und des Gerbers nicht tangiert sein. Die bisher von Dr. Kleinhenz festgestellten Typhusfälle würden mehr auf die Armut der Leute denn auf das getrunkene Wasser zurückzuführen sein.



*In der damaligen Zeit war es für die meisten Familien sehr schwierig, genügend Essen auf den Tisch zu bringen (Ludwig Richter)*



Le tanneur.

Der Lohgerber.

The tanner.

Typhus ist eine systemische Infektionskrankheit, deren Krankheitsverlauf vor allem durch hohes Fieber gekennzeichnet ist. Unbehandelt kann die Krankheit gefährlich verlaufen und zum Tod führen.<sup>15</sup>

*Holzchnitt eines Lohgerbers*

#### 4) Die Ärzte diskutierten über den richtigen Weg

Natürlich wollte das Bezirksamt trotz der Ausführungen von Dr. Kleinhenz, dass die Regeln, die es erließ, auch eingehalten werden. Deshalb verlangte sie von Dr. Hofmann einen Bericht, den dieser am 6. Oktober 1881 abgab:

*„Herr Dr. Hofmann dahier bringt vor, dass der Gerber Genser noch immer seine Häute im Bach oberhalb des Schöpfbrunnens wässert, wodurch das Trinkwasser ungenießbar wird. Bis zur Instandsetzung des oberen Marktbrunnens sei man auf die Benützung des ersterwähnten Brunnens großenteil angewiesen.“*

*Derselbe beantragt hiernach gesetzliche Einschreitung gegen den genannten Gerber zur Abstellung des Missstandes.“*

Bereits aus anderen Berichten ging hervor, dass sich Dr. Hofmann und Dr. Kleinhenz häufig in ihren Anschauungen nicht einig waren. Dr. Kilian Kleinhenz wohnte in der Marktstr. 38. Hier ist mehr über ihn zu lesen.<sup>16</sup> Das Leben für die Ärzte im 19. Jahrhundert war stärker vom Konkurrenzkampf bestimmt als heute. Es gab noch keine Krankenversicherung und die Patienten mussten jedes Mal das Arzthonorar bezahlen. Die Wartezimmer dürften seinerzeit nur sehr gering frequentiert gewesen sein.



*Das Hygienebewusstsein war in dieser Zeit besonders groß und die Ärzte wurden immer häufiger zu Rate gezogen (Fliegende Blätter von 1893)*

Das Bezirksamt verfügte am 7. Oktober, dass die Stadtverwaltung Arnstein die Sauberkeit des Baches und vor allem des Brunnens kontrollieren müsse.

Der Stadtmagistrat Arnstein erstellte hierzu am 11. Oktober 1881 ein Protokoll, in dem die drei nächsten Anlieger zum Rapport gebeten wurden;

Markus Renk (\*19.6.1835 † 29.12.1883), Schuhmachermeister, Höflein 1,  
Josef Söder (\*8.3.1811 †31.1.1879), Sattlermeister, Höflein 3,  
Rosina Zang (\*18.3.1825 †15.11.1903), Hausmetzgerswitwe, Höflein 5.

Diese erklärten, dass von ihren Anwesen keine Abtritte in die Schwabbach geleitet würden. Söder und Renk sagten weiter aus, dass seit unvordenklichen Zeiten die Jauche von ihren Stallungen in den Bach geflossen sei und zwar floss diese Jauche unterhalb des Brunnens, wozu sie im Jahr 1868 angehalten worden seien. Hierauf erklärten die Erschienenen, dass bei dem Brunnen die größten Verunreinigungen von den Leuten selbst kämen, die häufig mit schmutzigen Gefäßen und durch das mit Rost verdorbene Gitter heraufholen. Auf diesem Gitter sitzen häufig Gänse, Tauben und verderben mit ihren Exkrementen ebenfalls das Wasser. Die drei Anlieger hätten deshalb schon öfter Gelegenheit gehabt, diesen Missstand zu beobachten.

Dazu erstellte der Stadtmagistrat am 13. Oktober 1881 ein Sitzungsprotokoll:



*Die Schwabbach unterhalb des Brunnens  
(Foto Karl Michael Fischer)*

*„Gerber Genser soll, dem bezirksamtlichen Auftrag entsprechend, zur Entfernung seiner Häute oberhalb des Brunnens aufgefordert werden.*

*Nachdem Gerber Genser die notwendigen Vorbereitungen zum Häuteeinlegen noch nicht an einem anderen Platz angelegt hat, die im Bach eingelegten Häute dagegen, wenn sie sofort aus dem Wasser genommen werden müssen, großen Nachteil erleiden bzw. dem Gerber Genser großen Schaden zugefügt werden könnte, und noch kein Gutachten des Herrn Dr. Kleinhenz, dem vollständig angeschlossen wird, die Häuteeinlegung nicht gesundheitsschädlich ist, so soll dem Gerber Genser zur Entfernung seiner Häute ein Termin von 8 Tagen vorgesetzt werden, widrigenfalls die Häute auf Kosten des Genser entfernt werden.*

*Nachträglich wird beschlossen, dass dem Gerber Genser die Wahl gelassen werden soll, seine Häute entweder unterhalb des Brunnens oder im Schlegelweiher einzulegen.“*

Dazu soll ergänzt werden, dass das Einweichen von Tierhäuten in Wasser ein wichtiger erster Schritt bei der Lederherstellung war. Die Gründe hierfür:

1. Weichmachen und Reinigen: Die Häute wurden oft nach der Schlachtung an der Luft getrocknet oder gesalzen, um sie haltbar zu machen. Durch das Einweichen wurden sie wieder geschmeidig und von Blut, Schmutz und Salzresten befreit.
2. Lösen von Haaren und Fleischresten: Das Wasser half, Hautanhängsel wie Fleischreste aufzuweichen. In Kombination mit Kalk oder anderen Zusätzen konnte sich auch das Fell leichter lösen, was das Enthaaren erleichterte.
3. Beginn des Zersetzungsprozesses: Das Einweichen in stehende oder fließende Gewässern konnte eine beginnende Fäulnis bewirken, wodurch sich Haare und unerwünschte Bestandteile leichter entfernen ließen.
4. Vorbereitung für weitere Gerbprozesse: Eine gut durchfeuchtete Haut nahm Gerbstoffe besser auf, was für den späteren Gerbprozess entscheidend war.



## 5) Der Schlegelweiher als Alternative

Doch damit war das Thema noch nicht zu Ende. Der Magistrat lud zur weiteren Information ihres geplanten Entschlusses auch den Anlieger, Schlossermeister Konrad Rust (\*24.11.1843 †18.11.1915), zu einer Anhörung ein:

*„Auf Vorladung erscheint heute Herr Konrad Rust, Schlossermeister von Arnstein, welcher auf Vorhalt erklärt:*



*Wohnhaus des Schlossermeisters Konrad Rust*

*Ich protestiere gegen die Anweisung des Schlegelweiher als Häute-Einlegeplatz des Gerber Genser, da diese Häute besonders im Sommer einen üblen verpesteten Geruch verbreiten. Da das Wasser des Schlegelweiher auch zum Trinken und Viehtränken seitens der Hausbesitzer 336, 312, 308, 124, sowie von meinen Hausbewohnern benützt wird, so dürfte aus diesem Grund die Erlaubnis zu verweigern sein.*

*Der Grund meines Protestes liegt hauptsächlich in dem Leiden meiner Ehefrau, welche nichts Ekelhaftes sehen kann und welche mehrmals aus solchen Vorgehen schon krank geworden ist und längere Zeit hierwegen bettlägerig war, was der sie behandelnde Arzt Herr Dr. Kleinhenz bestätigen wird.“*



*Der Schlegel heute*

Konrad Rusts Gattin hieß Elisabeth Christiane (\*4.4.1842 †15.10.1914), wohnhaft Goldgasse 23, rechts vom Schlegel. Sie hatten die Tochter Barbara (\*26.9.1873), die später mit dem Baumaterialienhändler und Fotografen Wilhelm Sauer (\*31.12.1873 †22.3.1929) verheiratet war.

Auch ein weiterer Anlieger des Schlegels meldete sich nach Aufforderung durch die Stadtverwaltung: Distriktstierarzt Karl Hauch, Grabenstr. 9, erklärte:

*„Von meinem Haus wird Wasser aus dem Schlegelweiher zum Trinken und zum Pferdetränken geholt, und muss ich deshalb aus diesem Grund, und da die Häute einen üblen stinkenden Geruch ausbreiten, gegen die Anweisung als Häutewässerungsplatz für Gerber Genser hier protestieren.*

*Der Abfluss des Schlegelwassers erfolgt hart neben meinem Haus und verbreitet das Wasser im Sommer, ohne dass Häute hier in diesem Schlegelweiher hier lagern, einen üblen Geruch, da der Abfall bzw. Abfluss des Wassers im Sommer nicht stark ist und sich deshalb im Weiher Morast und Schlamm ansetzt.“*



*Das Haus von Georg Zang in der Goldgasse 27*

In das gleiche Horn stieß auch Georg Zang (\*17.10.1838 †4.7.1923), Besitzer des Anwesens Goldgasse 27:

*„Ich protestiere gegen die Einlegung der Häute im Schlegelweiher, da dieselben besonders im Sommer einen üblen Geruch verbreiten. Das Wasser des Schlegelweihers - im Letzteren ist nämlich eine Quelle mit sehr gutem Wasser - benützen wir zum Trinken, Kochen und Viehtränken, ja im Winter, wenn die Brunnen zugefroren sind, sind wir lediglich auf das Wasser dieses Schlegelwassers zum Genuss für Menschen und Tiere angewiesen.“*

Es gab also schon damals so eine Art Bürgerinitiative; nur war sie nicht organisiert. Als weiterer Gegner kam der Müllermeister Johann Schäflein (\*7.11.1841 †9.1.1899), wohnhaft Grabenstr. 11. Er meinte, dass er zwar keine großen Probleme mit dem Wässern der Häute im Schlegelwasser hätte, vorausgesetzt, dass ihm kein Schaden entstünde und keine Stauung des Wassers erfolgen würde. Er verlangte jedoch, dass Gerbermeister Genser die Kosten der jeweiligen Reinigung des Schlegelweihers zur Hälfte übernehmen müsse, da durch die Häutewässerung dem Schlegelweiher mehr Unrat zugeführt wird. Es dürfte im Sommer nicht ganz einfach für den Müller gewesen sein, genügend Wasser im Schlegel zu halten, damit sein Wasserrad ständig angetrieben werden konnte.

Der weitere Anlieger, Bezirksgeometer Friedrich Brändlin (\*23.1.1840 †25.11.1893), erschien trotz Aufforderung nicht zu einem Gespräch im Rathaus. Alle Anlieger waren wahrscheinlich noch genervt von der Arbeit des Gerbermeisters und Bürgermeisters Franz Raab, der von

1861 bis 1879 eine Gerberei gegenüber dem Schlegel hatte. Dem Ganzen ging ein langer Streit um die Benutzung des Schlegelwassers voraus, den jedoch Raab als Bürgermeister gewann.<sup>19</sup> Das Schlegelwasser und der Bleichplatz wurden im Jahr 1860 verstrichen<sup>20</sup>, als Bürgermeister Raab in der Grabenstraße ein Wohnhaus bauen wollte. Das Grundstück daneben diente vor allem den Hausfrauen, die bisher im Schlegel ihre Wäsche wuschen und auf späteren Gerbereiegebäude die Wäsche bleichten.



*Schlegel in früheren Jahren (Stadtarchiv Arnstein)*

Am 14. September 1881 berichtete - trotz gegenteiliger Meinungen der Anlieger - der Stadt-Magistrat Arnstein an das kgl. Bezirksamt Karlstadt bezüglich des Häutewässers: Der Schlegelweiher sei kein Brunnen und dient lediglich zum Waschen oder Ausliegen der Wäsche sowie zum Gartengießen der anliegenden Gärten.



*Briefumschlag des Arnsteiner Stadtmagistrats an das kgl. Bezirksamt. Man sieht, dass das Postamt Arnstein schon moderner war und bereits einen Rundstempel führte.*

Trotzdem bat das Bezirksamt den Magistrat, dass dieser unterhalb des Schwabbachstegs, der damals noch in Höhe des Brunnens vorhanden war, und demnach auch unterhalb des Brunnens, die geplante Verbesserung baldmöglichst angehen solle. Es sei vor allem dafür zu sorgen, dass der Brunnen selbst von den Benützenden nicht länger durch unreinliche Gefäße und dergleichen verunreinigt wird.

Nach den bisher erfolgten magistratischen Verhandlungen würden von den Stallungen des Markus Renk und des Josef Söder keine Jauche in die Schwabbach kommen. Es soll der Hauptkanal, der die Abwässer aufnimmt, wieder wie früher, tiefergelegt werden, damit keine Abwässer mehr in die Schwabbach fließen. Es soll noch einmal beobachtet werden, ob das Küchengusswasser des Seligmann Siegel nicht den Brunnen belastet. Bezüglich der Verbote sei die Überprüfung bis zum 1. Mai laufenden Jahres abzuschließen.



*Hier ein Bild der unteren Schwabbach im Herbst. In diesem Bereich war sie im 19. Jahrhundert besonders schmutzig.*

Ein weiterer anonym Brief wurde an den Bezirksamtmann am 8. Dezember 1881 gerichtet:

*„Entschuldigen Sie Herr Amtmann, dass ich Sie wegen dem Brunnen belästige, aber wenn wir am Bach und am Brunnen sehen, dass immer noch Abtritte vor dem Brunnen in das Wasser gehen wie beim Metzger Zang und dass dem Juden Siegel sein Küchenguss so nah an der Brücke in den Bach läuft, so muss man sich darüber viel mehr eckeln, als über den Genser seine Häute. Die Juden schütten allerlei Zeug in den Bach und aus dem Küchenablauf kommt manchmal ein so stinkiges Wasser und Waschbrühe oder was es sonst ist, dass der Bach ganz aufgetrübt wird und die Brühe hoch herunterläuft.*

*Ich habe es in die Zeitung schon setzen wollen lassen, aber ich will Ihnen erst aufmerksam darauf machen, dass der Doktor Hofmann ist dem Siegel sein Hausarzt und zeigt ihn deswegen nicht an. Entschuldigen Sie, dass ich mich nicht unterschreibe, aber ich fürchte mich für den Juden Siegel und dem Doktor, weil er sehr grob ist.“*

Nun, das war ein sehr ungeübter Schreiber, der hier seine Meinung dem Bezirksamtmann mitteilte. Das Bezirksamt gab dieses Schreiben gleich am 11. Dezember an den Magistrat der Stadt, um zu hören, was an Vorwürfen Wahres sein könnte. Dieser lud umgehend den jüdischen Pferdehändler Seligmann Siegel vor, um ihn am 19. Dezember einzuvernehmen:

*„Auf Einladung erscheint heute Herr Seligmann Siegel, Handelsmann von Arnstein, welcher auf Vorhalt des anliegenden Briefs vom 8. d. M. und bezirksamtlichen Auftrags vom 11. d. M. erklärt:*

*Richtig ist, dass in den fraglichen Bach mein Küchenguss mündet, aber eine boshafte Verleumdung ist, dass mir, weil wir Juden sind, allerlei stinkendes Zeug in den Guss und in den Bach schütten. Bei uns wird auch nichts anderes, als das sogenannte Spülwasser, das andere Leute auch in den Guss schütten und wozu der Guss überhaupt besteht, in den Guss getan.*

*In den fraglichen Bach mündet aber nicht mein Guss allein, sondern auch der städtische Kanal, der alle Unreinlichkeit der Straße und Hunderte von Küchenabgüssen aufnimmt. Solange deshalb dieser Kanal in den Schlegelbach mündet, solange wird auch mein Gusswasser hereinfließen dürfen. Sollte wider Erwarten nun bloß mein Gusswasser nicht geduldet werden, so erkläre ich schon jetzt, dass ich diese Angelegenheit bis zum höchsten Staatsministerium des Innern, bzw. bis zum Verwaltungsgerichtshof verfolgen werde und werden diese höchsten Behörden bei dieser Angelegenheit von den Zuständen in Arnstein, von den vorangegangenen Denunziationen Kenntnis erhalten.“*

Ja, das war ein harter Brief, aber Seligmann Siegel war auch ein knallharter Kaufmann, der seine Rechte durchzusetzen wusste. Dabei hatte der Stadtschreiber noch den Schlegel mit der Schwabbach verwechselt.



*Der Schlegel in den achtziger Jahren (Stadtarchiv Arnstein)*

Die Stadtverwaltung bestätigte gegenüber dem Bezirksamt am 14. Dezember, dass der Schlegelweiher weder ein Brunnen noch eine Viehtränke sei. Dieser würde lediglich zum Waschen, zum Gartengießen und bei Brandunglücken

benützt. Das abfließende Wasser benütze der Müller Schäflein zum Betrieb seiner Mühle. Wenn manche Einwohner das Wasser auch zum Trinken, Kochen und Viehtränke nützten, so wäre dies ihre Angelegenheit. Seitens der Stadtverwaltung würde dieses Wasser nicht für diese Zwecke angeboten. Allen Bürgern würde offeriert, das Wasser der Wern oder der Brunnen zu nutzen.

Trotzdem wies das Bezirksamt den Stadtmagistrat daraufhin, dem Gerbermeister Genser das Einlegen der Häute in den Schlegelweiher zu verbieten. Die bisher angefallenen Kosten für dieses Verfahren müssen von Gerbermeister Genser in voller Höhe getragen werden. Carl Genser könne seine Häute in der Schwabbach unterhalb des Bettendorfer Brunnens in das Wasser legen. Außerdem ist eine Verbesserung des Umfeldes des Brunnens vorzunehmen, damit das Trinkwasser in diesem Brunnen keinesfalls verunreinigt werden könne.

Protokolliert wurde noch, dass Dr. Kleinhenz für den Zeitaufwand in diesem Bereich zehn Mark liquidiert habe.

## 6) Die Regierung entscheidet

Trotzdem gab es noch keine Einigkeit zwischen Magistrat, Arzt, Bezirksamt und Genser. Deshalb wurde dieser von Bürgermeister Leußner am 3. Februar 1882 vorgeladen:

*„Gesundheitspolizeiliche Missstände, hier Häutewässerung des Gerbers Karl Genser von Arnstein.*

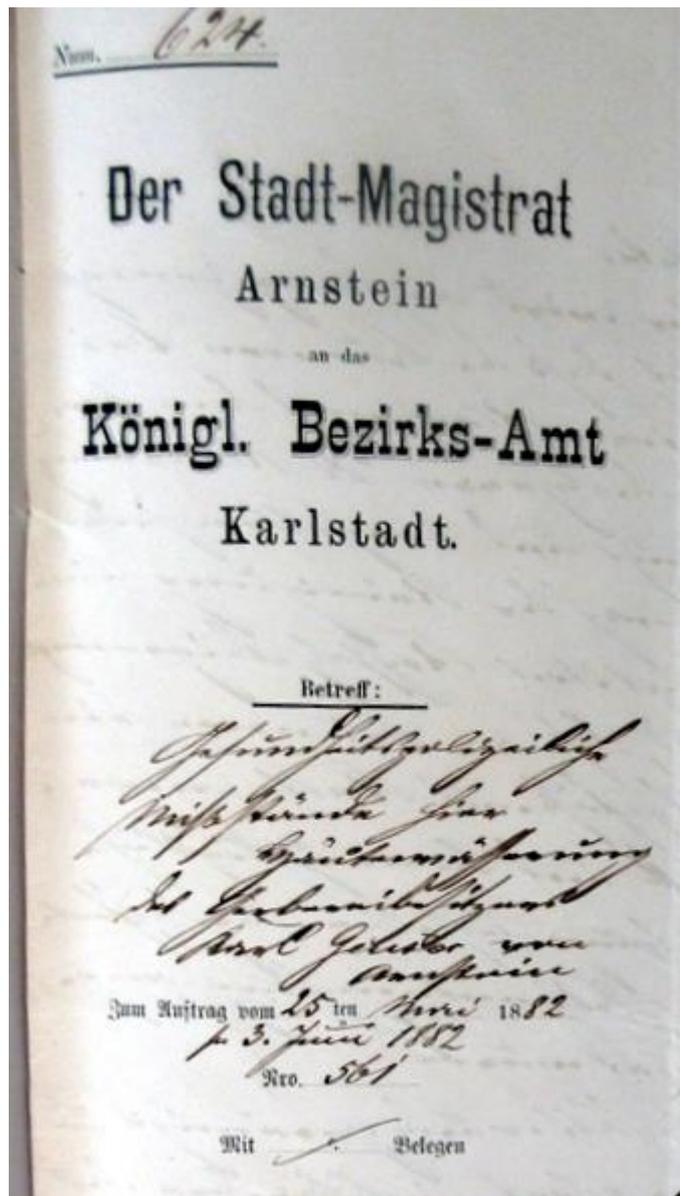
*Auf Einladung erscheint heute Herr Karl Genser, Gerber von Arnstein. Demselben wurde in Gemäßheit bezirksamtlichen Auftrags vom 23. v. M. und 1. d. M. die Ausfertigung des Beschlusses des kgl. Bezirksamtes Karlstadt vom 23. Januar 1882 Nr. 3008 mit dem Beifügen ausgehändigt, dass er hingegen binnen 14 Tagen von heute an bei Vermeidung des Ausschlusses Beschwerde zur kgl. Regierung, Kammer des Innern, einreichen könne und dass er diese Beschwerde beim kgl. Bezirksamt Karlstadt einreichen oder zu Protokoll zu erklären habe.*

*Herr Karl Genser bestätigte den richtigen Empfang dieser Ausfertigung durch Unterschrift.“*

Dazu erschien am nächsten Tag Bezirksarztstellvertreter Dr. Kilian Kleinhenz. Auch er erhielt eine Ausfertigung des bezirksamtlichen Beschlusses, damit er ebenfalls binnen 14 Tagen Beschwerde bei der kgl. Regierung in Würzburg einlegen könne.

Die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, teilte am 4. März 1882 dem Bezirksamt mit, dass dieses beauftragt wird, eine Erhebung durchzuführen, wer Eigentümer des Schlegelweiher sei und ob dieser einen besonderen Zufluss hat oder aus Quellen, welche in demselben entspringen, gebildet wird. Auch soll der Regierung ein Stadtplan zu Verfügung gestellt werden.

Der Stadtmagistrat gab am 20. März dem Bezirksamt Bescheid, dass der Schlegelweiher mit der Flurstücks-Nr. 292 Eigentum der Stadt Arnstein sei und dass sich dieser Weiher durch einen Graben, den Quellen füllen, gespeist würde.



Briefkopf des Arnsteiner Stadtmagistrats an das kgl. Bezirksamt vom 25. Mai 1882

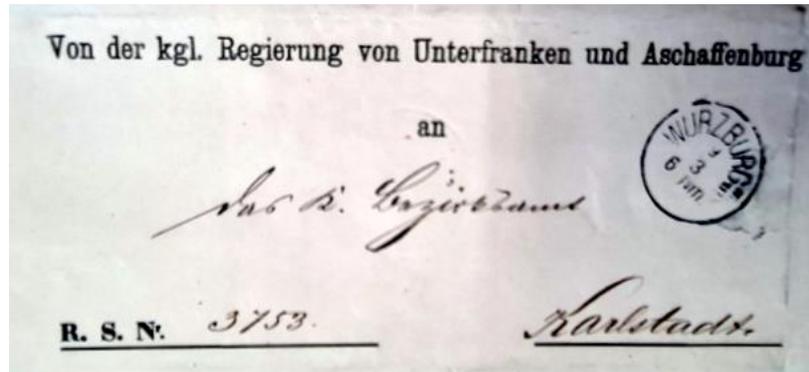
Am 20. April 1882 beschied die kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, Würzburg dem Bezirksamt Karlstadt:

„Gesundheitspolizeiliche Missstände, hier Häutewässerung des Gerbereibesitzers Karl Genser in Arnstein.

Im Namen Seiner Majestät des Königs

beschließt die kgl.

Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, in neben bezeichneter Sache auf erstatteten Vortrag und nach kollegialer Beratung:



Briefumschlag der Regierung an das Bezirksamt

I) Der Beschluss des Bezirksamtes Karlstadt vom 23. Januar 1882 sei außer Wirksamkeit zu setzen.

II. Die Gebühren der II. Instanz seien außer Ansatz zu belassen.

III. Dem kgl. Bezirksamt sei vorzulegen, wegen der aus dem Wässern der Häute im Schlegelweiher sich etwa ergebenden Nachteile in Bezug auf die öffentliche Reinlichkeit und Gesundheit im Hinblick auf Art. 94 des GStGB, die hohe Ministerialentschließung vom 25. August 1873 - Ministerial-Blatt 493 und die oberstrichterlichen Erkenntnisse vom 15.

November 1875 - Ministerial-Blatt 1876 Seite 93 - und vom 6. Dezember 1879 - Ministerial-Blatt 1880 S. 65 - das Weitere zu verfügen.

Für diesen Beschluss waren folgende Erwägungen maßgebend:

Der Beschluss des kgl. Bezirksamtes Karlstadt vom 23. Januar lfd. J. ist auf die Bestimmungen der Art. 52, 58 und 92 des

Wasserbenutzungsgesetzes gegründet. Das in Art. 52 der

Polizeiverordnung eingeräumte Recht der Erlassung von Anmerkungen und die nach Art. 58 zu entscheidenden Bewilligung können nicht unter Art. 8 Ziffer 14 des Gesetzes vom 8.

August 1878, den Verwaltungsgerichtshof betreffend, subsummiert werden und liegt daher keine Verwaltungsrechtliche, sondern eine reine Verwaltungssache vor (siehe Kraus Kommentar S. 76 und 77).



Der Schlegel 2023

Die Art. 52 - wie schon der Wortlaut dieses Artikels zeigt - und 58 beziehen sich nur auf Privatflüsse und Bäche, wie sie im II. Abschnitt der II. Abteilung des Wasserbenutzungsgesetzes Art. 39 definiert sind; sie sind nicht anwendbar auf die Privatgewässer, I. Abschnitt der II. Abteilung, Art. 33 des Wasserbenutzungsgesetzes (Pözl: Die bayerischen Wassergesetze, 2. Auflage S. 155).



Glick auf die Grabenstraße und den Wenzberg. Der Schlegel ist kaum sehen; er dürfte kleiner als heute gewesen sein.

Der Schlegelweiher in Arnstein gehört nach Art. 33 Ziffer 1 des Wasserbenutzungsgesetzes zum geschlossenen Wasser. Unerheblich ist es, dass derselbe von Quellen, welche von auswärts kommen, gespeist wird (Pözl, a.a.O. Seite 95).

Die Anwendung der Bestimmungen der Art. 52 und 58 auf den gegebenen Fall war hiernach nicht statthaft und nützte daher den Beschluss des kgl. Bezirksamtes Karlstadt auf die von Genser rechtzeitig erfolgte Berufung außer Wirksamkeit gesetzt werden, wobei im Hinblick auf Art. 192 Ziffer 6 des Gebührengesetzes in zweiter Instanz Gebühren nicht in Ansatz zu bringen waren.

Ob eine Einschreitung vom Standpunkt der Polizei, insbesondere der Gesundheitspolizei (Pözl, a.a.O. S. 156), oder aus dem Gesichtspunkt der öffentlichen Reinlichkeit im vorliegenden Fall veranlasst ist, hat das Bezirksamt zunächst in eigener Zuständigkeit zu würdigen.

Hiernach ist das Weitere zu veranlassen und folgen die mit Bericht vom 22. März lfd. J. vorgelegten Akten und Anlagen zurück.“

Nun das war ein sehr schwierig formulierter Brief, den sicherlich auch der Arnsteiner Bürgermeister drei Mal durchlesen musste, bis er ihn nachvollziehen konnte.

Ein Zeitungsbericht vom Mai 1882 soll diese Chronik ein wenig aufheitern:

„Kuriosum, denn als solches oder eine Art neuer Besteuerung, zum Ersatz des aufgehobenen Pflasterzolls, ist es wohl zu betrachten, dass, als der Ökonom Schraut von Vasbühl zur Verbringung einer Fuhr Lohrinde am 13. lfd.



Gebäude, in dem früher der Bäckermeister Lorenz Emmerling lebte

*Monats nach Arnstein fuhr, mit seinem aus Ochsen bestehenden Gespanns, bevor er bei Herrn Gerbermeister Genser daselbst abladen konnte, sich in der Restauration des Bäckermeisters Emmerling erquicken wollte, eine Pause machte.*



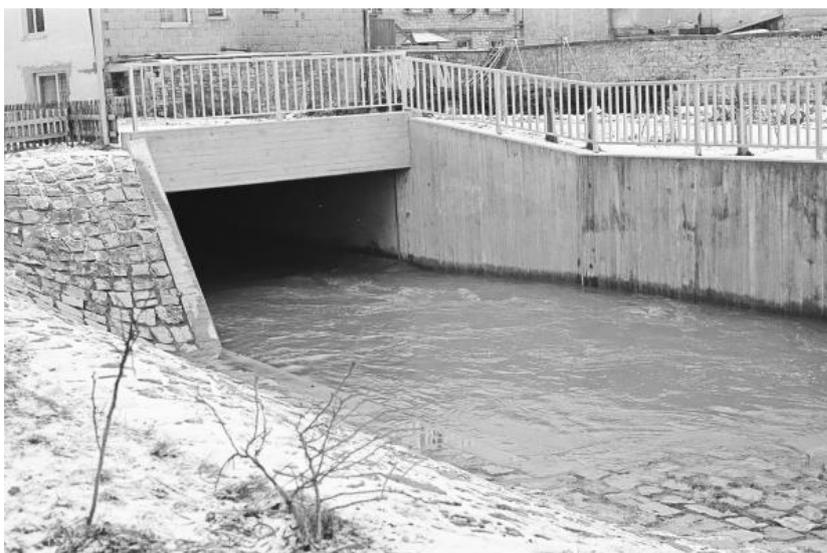
*Ochsengespann wie es früher üblich war*

*Die Tiere, welche gleich ihrem Herrn - jedoch ein anderes - Bedürfnis hatten, ohne zu wissen, dass, wenn man der Natur ihren Lauf ließe, strafbar zu sein, entleerten sich ihrer natürlichen Bedürfnisse. Doch mit des Schicksals dunkler*

*Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und so ging es denn dem Schraut, der für Reinigung des Straßenpflasters von dem angefallenen Dung im Auftrag des Accis-Nachgehers K. 20 Pfennige an eine von demselben gesandten (Hebe- oder Glücksgöttin?) zahlen musste, wobei die fraglichen Tiere das unfreundliche Gesicht ihres Dienstherrn nicht mit einem freudigen ‚Muh‘ aufzuheitern vermochten.*

*Sollte diese neue Strafart in Arnstein wirklich bestehen, was allgemein bezweifelt wird, so wäre es sicher am Platz und angezeigt, wie man sich dieser Strafe entrücken kann, und wenn dieselbe besteht, zur Schadloshaltung des Publikums bekanntzugeben.<sup>21</sup>*

Wie in den meisten Städten in Deutschland wurde auch in Arnstein ein Pflasterzoll



eingeführt. Damit sollte das Pflastern der Straßen, das bis 1800 kaum vorhanden war, finanziert werden. In Arnstein wurde der Zoll im Jahr 1810 eingeführt und erst 1934 wieder aufgehoben.<sup>22</sup> Bei dem Bäckermeister handelte es sich um Lorenz Emmerling (\*23.8.1850 †8.6.1925), der sein Geschäft in der Marktstr. 22 führte.

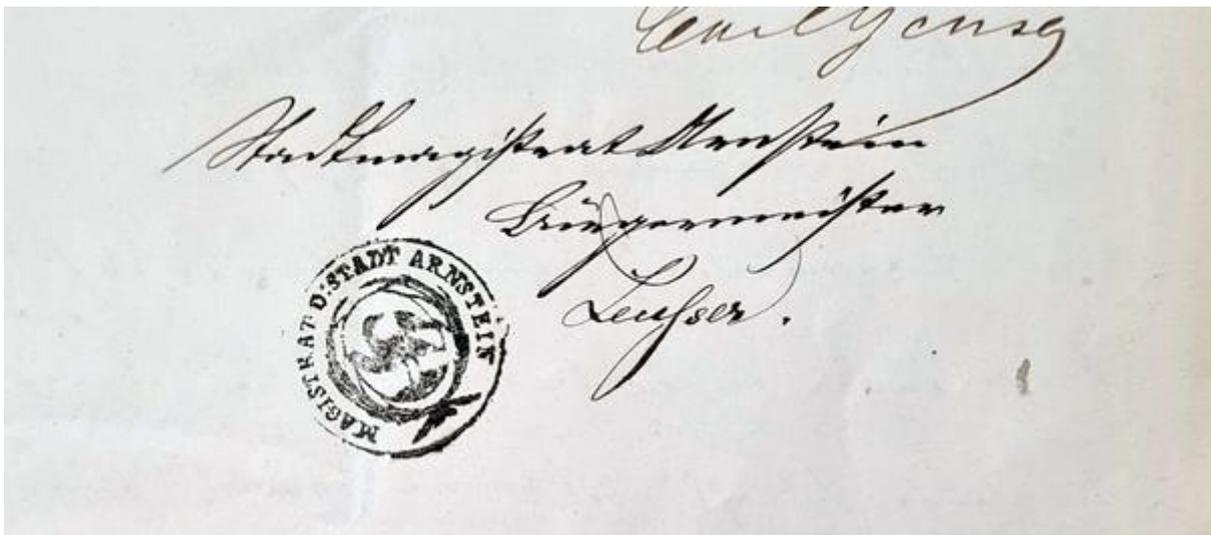
*Nach dem Bau des Kastengerinnes stellte sich die Schwabbach in dem Bereich des Brunnens ganz anders dar (Foto Werner Fenn, ca. 1975)*

Wieder einmal wurde Karl Genser vom Stadtmagistrat am 10. Juni 1882 vorgeladen. Dazu wurde dieses Protokoll aufgenommen:

*„Häutewässerung des Karl Genser von Arnstein.*

*Dem heute auf Einladung erschienenen Gerbermeister Karl Genser von Arnstein wurde in Folge hohen bezirksamtlichen Auftrages die hohe Regierungsentschließung vom 20. April 1882, Nr. 7593/6579 obigen Betreffs durch Selbstlesen eröffnet und ihm sodann Abschrift dieser hohen Entschließung ausgehändigt. Den Empfang bestätigt - Carl Genser.“*

Dieses Protokoll wurde dem Bezirksamt am 15. Juni übersandt. Dazu vermerkte der Bürgermeister, dass Dr. Kleinhenz auf seine Gebühren verzichten würde. Auf Vorschlag von Dr. Kleinhenz würde der Bettendorf-Brunnen gereinigt und auch bei künftigen Reinigungen jedes Mal eine Quantität Kochsalz beigemischt und dass am Brunnen ein Schöpfgefäß mit Kette angebracht und die ausschließliche Benützung zur Trinkwasserentnahme desselben durch öffentliche Bekanntmachung angeordnet würde. Weiter würde der Bach tiefergelegt, damit das Schwabbach-Wasser nicht mehr in den Brunnen gelangen könne. Dazu hätte Dr. Kleinhenz bereits seine Befriedigung kundgetan.



Stempel des Stadtmagistrats von 1882

Mit dem Gerbereibesitzer Karl Genser wurde in Güte ein Übereinkommen abgeschlossen, wonach die Stadtgemeinde Arnstein den Weg bei dem Anwesen des Josef Mai (\*1.9.1825 †11.2.1900), der das Haus Höflein 1 (heute abgerissen) besaß, herstellt, die übrige Wegstrecke aber Genser herstellt und unterhält. Genser wurde zudem eröffnet, dass er seine Häute unterhalb des Brunnens an der ihm angewiesenen Stelle einlegen müsse.

Auf Grund dieses Übereinkommens und da die Häutewässerung im Schlegel in sanitärer Beziehung für die hiesige Stadt nicht wünschenswert ist, und Genser ziemlich weit seine Häute zu fahren hätte, hat der Stadtmagistrat Arnstein seinen Beschluss vom 13. Oktober 1881 und unterm 13. d. M. wieder aufgehoben.

Erst am 10. September 1903 wurden die Akten vom Stadtmagistrat Arnstein an das Bezirksamt überwiesen.

## 7) Landwirt Karl Genser

Im Quittungsbuch des Müdesheimers Valentin Keupp (\*14.8.1828 †27.4.1902) ist vermerkt, dass Carl Genser am 13. September 1873 einen Bierkrug für dreißig Gulden von ihm erworben hatte. Es muss ein außergewöhnlich schönes Gefäß gewesen sein, für das Genser so viel Geld ausgab.

95026] Der Unterzeichnete sucht ein starkes vierrädriges Handwägelchen zu kaufen.  
Karl Genser, Gerber  
in Arnstein.



So könnte dieser Leiterwagen, den man heute nur noch in Museen sieht, ausgesehen haben

Um seine Häute besser transportieren zu können, suchte Karl Genser 1876 ein starkes vierrädriges Handwägelchen.<sup>23</sup> Im gleichen Jahr suchte er auch einen großen, schönen, nicht zu alten und gut dressierten Hund, den man zur Begleitung auf Spaziergängen mit sich führen konnte.<sup>24</sup> Vier Jahre vorher hatte er eine drei Jahre alte Bulldogge, „sehr scharf und wachsam, auf den Mann gehend und auch sonst gut dressiert“, verkauft.<sup>25</sup>

Wie später sein Sohn Hugo war Karl Genser auch in der Baumzucht aktiv. So wurde ihm am 28. März 1883 von der Firma Kupfer aus Baidersdorf angeboten:

„Sie können Edelreiser von folgenden Sorten erhalten:

Rother Herbst Caloill, Kaiser Alexander, Parmäne Sommer, Parmäne Winter Gold, London Pepping, Prinzenapfel, Champagner Rtte. Englische Spital-Rtte. Große Casseler Rtte., Pariser Rambour Rtte., Eiserapfel weißer;

die unterstrichenen eignen sich am besten!

Von Birnen: Butterbirne Colomas, Butterbirne Claigeaus, Butterbirne weißer Herbst, Alexandrine Danillard, Andenken an den Congress, Espereus Herrenbirn, Vereinsdechantsbirn, Stuttgarter Geishirtenbirn, Herzogin von Angouleme, Volkmarsbirn, Liegelie Butterbirn.“



Karte der Firma Kupfer aus Baidersdorf von 1883

Wobei ‚Rtte‘ für eine Abkürzung für ‚Renette‘ oder ‚Reinette‘ steht, eine Gruppe von Apfelsorten, die sich durch dichtes, später markiges Fleisch auszeichnen.

**Apfelhochstämme & Spaliere stark**  
in den besten Sorten à 1—1.25 *M.*  
**Birnhochstämme & Spaliere** à 1.25  
bis 1.70.  
**Aprikosen, Pflaumen & Kirschen-**  
**hochstämme** à 1—1.50.  
**Pfirsichspaliere** à 1.50.  
4jährige starke **Eichenpflanzen** zu Wald-  
ungen à 12—15 *M.* pr. Tausend.  
**Rosenbäumchen** à 50—1.50 *M.* pr. Stk.  
**Weidenstecklinge** à 3—5 *M.* pr. Tausend.  
**Weinbergsbindweiden** à 3—5 *S.* per  
Bund empfiehlt in schönster Waare.  
**Karl Gensler in Arnstein.**

Anzeige von Karl Gensler vom 3. März 1885 im Schweinfurter Anzeiger

**Apfelhochstämme** und Spaliere à 1—1 *M.* 25 pr. Stk.,  
in den besten Sorten, für unsere Gegend geeignet.  
**Birnhochstämme** und Spaliere à 1 *M.* 25 — 1 *M.* 70  
je nach Stärke.  
**Aprikosen-, Pfirsich-, Pflaumen- und Kirschenhoch-**  
**stämme**, letztere stark! à 1 *M.* — 1 *M.* 70.  
4 jährige hohe kräftige **Eichenpflanzen** à 12—15 *M.*  
pr. Tausend (zu Waldungen.)  
**Rosenbäumchen** à 1 *M.* pr. Stk.  
**Weidenstecklinge** in 15 Sorten à 3—5 *M.* pr. Tausend.  
**Weinbergsbindeweiden** à 3—5 *S.* pr. Bund empfiehlt  
**Carl Gensler in Arnstein.**

Anzeige von Carl Gensler vom 7. März 1885 im Schweinfurter Tagblatt (Man beachte:  
innerhalb von vier Tagen wurde der Vorname einmal mit ‚C‘ und einmal mit ‚K‘ geschrieben)

Auch von Waltershausen erhielt Carl Genser am 5. Mai 1885 ein Angebot über eine Reihe von Baumsetzlingen.

Nicht nur als Gerber war Karl Genser aktiv; er wirkte auch als Landwirt; sicherlich deshalb, weil in seinem Metier die Konkurrenz in Arnstein zu diesem Zeitpunkt sehr groß war. Im Rahmen der Landwirtschaft wurden jährlich anlässlich



Postkarte von 1885 aus Waltershausen in Thüringen

des Oktoberfestes einzelne Personen besonders geehrt. Aus Unterfranken waren dies im Jahr 1885 der Gutsbesitzer Max Träger aus Bildhausen, Bergmeister Bernhard Jäger aus Salz, Lehrer R. Gerhard aus Großwallstadt, Winzer Valentin Langgut aus Unterdürnbach, Förster Lorenz Ebert aus Edelbach, der praktische Arzt Dr. Wildner aus Mömbris, der Lehrer Edmund Roser aus Steinach und natürlich der Landwirt und Färber Carl Genser.<sup>26</sup>

387 36) Eine Bulldogge, 3 Jahre alt, schwarzbraun, an der Kette sehr scharf und wachsam, auf den Mann gehend und auch sonst gut dressirt, wird verkauft bei  
**Carl Genser,**  
Gerbereibesitzer in Arnstein.

In seinem Landwirtschaftsbetrieb hatte Carl Genser auch eine Reihe von Weiden. Hier verkaufte er im Mai 1886 tausend Bund Weinbergsbinden zu günstigen Preisen.<sup>27</sup>

oben: Carl Genser versuchte 1872, einen Hund zu verkaufen (Würzburger Stadt- und Landbote vom 3. August 1872)

1210] Der Unterzeichnete sucht einen großen schönen nicht zu alten und gut dressirten Hund, welcher jedoch kein Rauher sein darf und den man zur Begleitung auf Spaziergängen mit sich führen kann, zu kaufen  
**Carl Genser,**  
Gerbereibesitzer in Arnstein.

unten: Carl Genser suchte am 1876 wieder einen Hund (Würzburger Stadt- und Landbote vom 25. Juni 1876)

## 8) Karl Genser im Sängerkranz

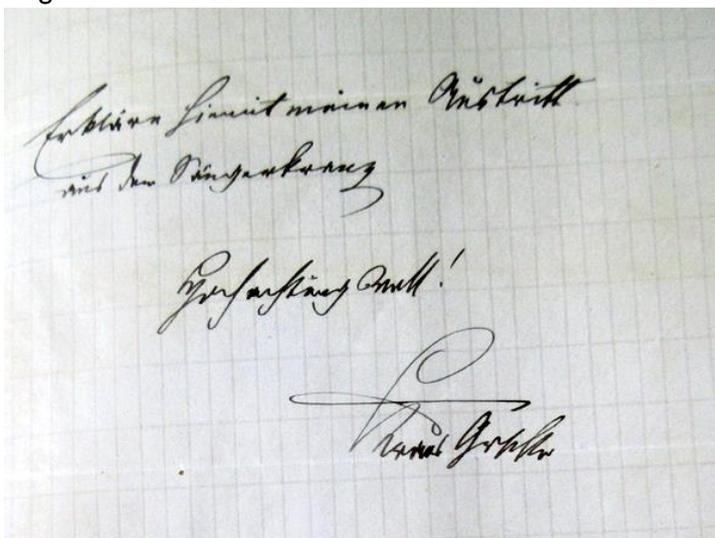
Die Rückschau auf Karl Genser soll nicht ohne einen Blick auf seine kurze Aktivität im Arnsteiner Sängerkranz enden:

Da Karl Genser zu den Honoratioren der Stadt gehörte, war es mehr oder weniger Pflicht, auch dem wichtigen Verein, dem Sängerkranz, anzugehören.<sup>28</sup> In dem 1875 gegründeten Verein waren die bedeutenden Persönlichkeiten unter sich. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, auch Streitigkeiten auszutragen. Eingetreten war Carl Genser noch im Gründungsjahr, am 31. Juli 1875, nachdem ihn der langjährige Vorsitzende, Spitalverwalter Joseph Aulbach, eingeführt hatte. Zu dem Zeitpunkt hatte der Verein erst elf Mitglieder.



Anstecknadel des Arnsteiner Sängerkranzes

Bei der Ausschusssitzung am 3. Januar 1877, also zwei Jahre nach der Gründung, war als einziger Tagesordnungspunkt eine Diskussion über Carl Genser angesagt. Vorangegangen war am Vortag eine Plenarsitzung des Vereins, an dem der Betroffene auffiel. Zwischen dem ersten und zweiten Vorstand gab es eine Diskussion, die indirekt auch Carl Genser betraf. Dabei fiel auch die Äußerung: „Wer dieses gesagt hat, ist ein gemeiner Lügner!“. Genser, der vor der Türe gehorcht hatte, bezog diese Aussage auf sich, stürmte herein und schrie den ersten Vorstand (Aulbach) an: „Soll ich draufschlagen?“ und stülpte dabei seine Ärmel hoch. Trotz der Versicherung der anderen Anwesenden, dass diese Aussage nicht ihn betraf, sondern einem Dritten gegolten habe, ließ sich Genser nicht beruhigen und schimpfte auf Aulbach, so dass dieser das Lokal verließ. Der Ausschuss kam zu dem Ergebnis, dass das Benehmen von Carl Genser als ungeeignet und den Interessen des Vereins schädigend angesehen würde.



Austrittserklärung von Karl Genser

Schon einen Tag später, am 5. Januar 1877, teilte Carl Genser dem Vorstand mit, dass er aus dem Verein austrete. Dazu wurde am 18. Januar 1877 dieses Protokoll verfasst:

„Herr Gerbereibesitzer Genser dahier hatte vor circa 6 - 8 Wochen, als er noch aktives Mitglied des Sängerkranz Arnstein war, diesem Verein eine alte Zugposaune mit der Bestimmung schenkungsweise überlassen, dass diese, falls der Verein sich auflöse, seiner, des

Genser Familie, wieder zufallen solle und die aktiven Mitglieder hatten gelegentlich einer Probe von diesem Schenkungsakt aus dem Mund des Herrn Genser Kenntnis genommen und die Schenkung akzeptiert.



Um eine solche Posaune könnte es bei dem Streit gegangen sein (Foto Wikipedia)

Herr Genser hat nun unterm 5. d. M. seinen Austritt aus der genannten Gesellschaft erklärt und hiebei auch die genannte Posaune zurückverlangt.

Beschluss: Herr Genser hat die fragliche Posaune vor einer Anzahl von Mitgliedern des Sängerkranzes diesem zum Geschenk gemacht; der Sängerkranz hat diese Schenkung akzeptiert; es liegt sonach ein rechtsgültiger Vertrag vor, der, wenn auch nur mündlich abgeschlossen wurde, doch rechtsverbindlich ist, und ist demnach der

genannte Verein nicht verpflichtet, die fragliche Posaune herauszugeben.

In Anbetracht dessen aber, dass Herr Genser dem Verein nicht mehr angehört, der Verein aber niemand zwingen will, sein gegebenes Wort zu halten, das fragliche Instrument auch für den Verein nur geringen Wert hat, wird dem Ansuchen des Herrn Genser stattgegeben und ist demselben gegen Vergütung der Reparaturkosten zurückzugeben und ihm dieser Beschluss zu eröffnen.“

Unten ist noch vermerkt ‚geschehen‘, so dass man davon ausgehen kann, dass Carl Genser seine Posaune zurückerhalten hat. Dazu schrieb I. Vorstand Aulbach am 24. Januar 1877 einen Brief an Karl Genser, der im Wesentlichen den gleichen Wortlaut wie der Beschluss trug. Damit war die Angelegenheit erledigt und Genser trat nicht mehr dem Verein bei. Dafür war seine Enkelin Anna Genser (\*5.9.1912 †10.8.2005) über siebzig Jahre aktives Mitglied bei dieser Vereinigung.



Nach dem Tod ihres Mannes führte Margarete Genser die Baumschule weiter (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 8. Februar 1888)



Todesanzeige in der Werntal-Zeitung vom 4. September 1886



*Grab der Familie Genser im Arnsteiner Friedhof*

**Anhang: Arnsteiner Gerber, soweit nachvollziehbar:**

Adelmann Michael Franz	Gerber	*5.3.1858 in Gramschatz	Grabenstr. 9
Bausewein Georg	Gerbermeister, Kaufmann, Gemeinde- Bevollmächtigter	*20.2.1846 †15.7.1888	Marktstr. 26
Feser Nikolaus	Gerber	*8.10.1782 †27.5.1862	
Gehrig Barthel	Rotgerber	*1692 †16.6.1774	Höflein 1
Genser Johann	Gerber, Magistrat	*7.6.1811 †20.5.1870	Karlstadter Str. 4
Graßer Johann	Gerber, Gemeinde- Bevollmächtigter	*ca. 1780	

Keller Wolfgang	Weißgerber	*ca. 1520	
Kleinschmitz Andreas	Weißgerber	*ca. 1750	Marktstr. 66
Kleinschmitz Michael	Weißgerber, Ratsherr	*ca. 1700	Marktstr. 66
Kleinschnitz Johann Georg	Weißgerber, Spital- Gegenschreiber	*ca. 1660	
König Sebastian	Gerber	*1689 †10.9.1731	
Leußer Georg Johann	Gerbermeister	*15.5.1738 †19.3.1799	Würzburger Str. 12
Leußer Johann Georg	Gerber, Fallmeister, Gemeinde- bevollmächtigter	*23.4.1793 †6.11.1863	Karlstadter Str. 28
Mayer Georg Johann	Weißgerber	*15.9.1803 †4.2.1869	Marktstr. 9
Mayer Michael	Weißgerber, Magistrat	*21.2.1776 †28.9.1859	Marktstr. 8
Meier Anton	Weißgerbermeister, Magistrat	*ca. 1770	
Metzger Michael	Gerbermeister, Magistrat	*3.3.1790	Schelleck 2
Metzger Wilhelm	Gerbermeister, Magistrat	*1791 †21.2.1841	Schelleck 2
Metzger Wilhelm Georg	Rotgerbermeister, Oberbürgermeister	*25.5.1755 †5.9.1821	Marktstr. 43
Meyer Johann Georg	Weißgerber	*1733 †8.11.1807	Marktstr. 42
Meyer Michael Johann	Weißgerber	*21.2.1776 †28.9.1859	Marktstr. 42
Mirring Richard	Gerber	*30.12.1865 †26.7.1945	Grabenstr. 9
Mirring Theodor	Gerber	*14.3.1895 †8.10.1970	Grabenstr. 9
Moritz Franz	Gerber	*ca. 1780	Karlstadter Str. 3
Moritz Michael	Gerber	*ca. 1780	Karlstadter Str. 6
Müller Adam	Rotgerber, Brauereibesitzer	*1.9.1745 †10.1.1827	Marktstr. 9
Müller Anton	Gerber	*13.12.1672 †2.8.1715	Marktstr. 48
Müller Johann	Gerber	*ca. 1625	Marktstr. 60
Raab Andreas	Gerber, Oberbürgermeister	†21.3.1789	Marktstr. 26
Raab Franz Joseph	Gerbermeister, Magistrat	*26.12.1789 †4.2.1834	Marktstr. 26
Raab Franz Xaver	Gerbermeister Bezirkstagsmitglied	*27.11.1817 †8.8.1896	Grabenstr. 9
Schmitt Johann Bartholomäus	Weißgerber	*19.10.1660 †18.5.1734	Karlstadter Str. 1
Schneider Johann Michael	Gerber	*in Rupprechtshausen †1.11.1795	Karlstadter Str. 10
Weißenberger Michael Johann	Weißgerber	*ca. 1800	Marktstr. 48
Werner Andreas	Rotgerber	*ca. 1700	Marktstr. 52
Wütscher Johann Kaspar	Rotgerber	*30.7.1699 †22.1.1762	Goldgasse 25

Quelle:

StA Würzburg Landratsamt Arnstein 1874

Pfarrarchiv Arnstein A 2

## **Arnstein, 4. Mai 2025**

---

<sup>1</sup> Günther Liepert: Die Lohmühle des Franz Raab in der Arnsteiner Grabenstraße. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 30. September 2023

<sup>2</sup> Günther Liepert: Nachbarschaftsstreit um 1884. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 6. Juni 2013

<sup>3</sup> StA Würzburg, Idf 30, S. 269

<sup>4</sup> Bekanntmachung im Lohrer Anzeiger vom 20. Dezember 1870

<sup>5</sup> Lohkäse. in Wikipedia vom April 2025

<sup>6</sup> Pfarrarchiv Arnstein Av 298

<sup>7</sup> Annemarie Göbel: 110 Jahre Turnerbund Arnstein 1900. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2010

<sup>8</sup> Günther Liepert: Imkerverein Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 23. Oktober 2019

<sup>9</sup> Günther Liepert: VR-Bank Schweinfurt - Orte A-D. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 29. September 2020

<sup>10</sup> Günther Liepert: Arnsteiner Brückenbäck. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 4. Oktober 2016

<sup>11</sup> Günther Liepert: Pferdehändler Gebrüder Siegel, Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 1. Mai 2024

<sup>12</sup> Günther Liepert: Pfarrer Johann Baptist Schmitt, Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 23. Februar 2014

<sup>13</sup> Günther Liepert: Der Weißgerber-Brunnen. in Werntal-Zeitung vom 11. August 2023

<sup>14</sup> Günther Liepert: Die Lohmühle des Franz Raab in der Arnsteiner Grabenstraße. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 30. September 2023

<sup>15</sup> Typhus. in Wikipedia vom April 2025

<sup>16</sup> Günther Liepert: Reiche Kaufleute und tüchtige Sattler lebten in der Marktstr. 38. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 26. Februar 2025

<sup>17</sup> Aus der Sitzung des Stadtrates. in Werntal-Zeitung vom 1. März 1952

<sup>18</sup> Verrohrung des Quellbaches. in Werntal-Zeitung vom 9. Februar 1973

<sup>19</sup> Günther Liepert: Die Lohmühle des Franz Raab. s.o.

<sup>20</sup> Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 1. Juni 1860

<sup>21</sup> Bericht in der Unterfränkischen Zeitung vom 20. Mai 1882

<sup>22</sup> Günther Liepert: Arnsteiner Pflasterzoll. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2015

<sup>23</sup> Inserat im Würzburger Stadt- und Landboten von 1876

<sup>24</sup> Anzeige im Würzburger Stadt- und Landboten vom 25. Juni 1876

<sup>25</sup> Inserat im Würzburger Stadt- und Landboten vom 3. August 1872

<sup>26</sup> Bericht in der Unterfränkischen Zeitung und Schweinfurter Tagblatt vom 7. Oktober 1885

<sup>27</sup> Inserat im Schweinfurter Tagblatt vom 6. Mai 1886

<sup>28</sup> Günther Liepert: Gesangverein Sängerkranz Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 7. Juli 2023